

Eine Stadt, ein Quartier, ein Lebensraum für alle, Cyrus Mechat, Mechat & Bouldin, Architekten, Genf, Gerontologie-Symposium Schweiz Lebensräume für Generationen – 28. November 2017 – Hochschule für Technik und Architektur Freiburg

Alle sind sich darüber einig, dass der demografische Wandel voranschreitet und sich auf die verschiedenen Lebensweisen auswirkt. Die Herausforderung besteht mehr in vorausschauenden Analysen, sondern in umgehenden Lösungen. Eventuelle Forschungen beziehen sich darauf, wie sichergestellt werden kann, dass eine in demografischem Wachstum befindliche Bevölkerung in einem Umfeld leben kann, das von tiefgreifenden Veränderungen auf gesellschaftlich-kultureller, wirtschaftlicher, digitaler und energietechnischer Ebene geprägt ist. Der aktuelle Bedarf macht eine Reterritorialisierung und Umstrukturierung der Städte, Quartiere und Wohnräume erforderlich.

Aufgrund der Trägheit des Sektors, welcher gebaute Umwelt zur Verfügung stellt, werden kaum Projekte umgesetzt, die den Herausforderungen genügen – was in anderen Sektoren, wie der Pflege und Gesundheit, nicht der Fall ist.

Beim Austritt aus dem Berufsleben steht die nicht erwerbstätige Bevölkerung an der Schwelle zu 15 bis 20 Jahren «freier Zeit». Bestehende Flächen wurden aus Optimierungsgründen in spezialisierte Zonen zergliedert. Daher stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen die «Freizeit»-Jahre im eigenen Heim, im Quartier und in der Stadt zufriedenstellend verbracht werden können. Es ist notwendig, die Wohnungen an das Alter anzupassen, die Quartiere entsprechend auszustatten und die Mobilität für den Zugang zum Stadtzentrum sicherzustellen. Doch wie und wo anfangen?

Die zunächst erforderliche Bestandsaufnahme bestätigt, dass in Bezug auf den aktuellen Bedarf Defizite bestehen und dass die «Zoning»-Regel, wonach die Flächen nach ihrer Funktion eingeteilt und die Wohn- und Arbeitsgebiete durch Pendelstrecken miteinander verbunden werden, überholt ist. Auch die Gestaltung des Wohnraums beruht auf diesem funktionsbasierten Prinzip: Die Wohnung besteht aus Wohnzimmer, Küche, 2 Zimmern und Flur, wobei die Flächenstandards auf ein Minimum reduziert sind und von einer Nutzung durch einen erwerbstätigen Vater, eine als Hausfrau tätige Mutter und ein bis zwei Kinder ausgegangen wird. 40 Jahre später lebt dieses Modell noch immer fort, und zwar trotz des Endes des Wirtschaftswachstums, trotz der Deindustrialisierung, trotz des Aufbrechens der Kernfamilie und trotz einer alternden Bevölkerung.

Sollte man unter diesen Bedingungen Neubauten speziell für die ältere Bevölkerung errichten oder aber die bestehenden Flächen umgestalten und sich so dem neuen Bedarf annähern? Im Hinblick auf den Wohnraum werden auf der einen Seite neben den konventionellen Wohnungen bestimmte Quoten für altersgerechte Wohnungen erfüllt und auf der anderen Seite die konventionellen Wohnungen so konzipiert, dass sie an verschiedene Fälle und Bedarfe angepasst werden können. Doch angepasster Wohnraum ist teuer und deckt nicht alle Bedürfnisse ab. Besser geeignet ist anpassbarer Wohnraum, der mit reversiblen oder dauerhaften Vorrichtungen ausgestattet ist und mit dem jeder ggf. auftretende Bedarf zu geringeren Kosten abgedeckt werden kann.

Im Spannungsfeld zwischen Regel und Ausnahme gehen die Lösungen in Richtung der Ausnahmen, da die Regel des blockierten Wohnraums nicht an den Bedarf angepasst werden konnte. Die Ausnahme stellt das APH dar. Aufgrund seiner Komplexität, der Verschiedenartigkeit seiner Nutzer, der Anreiz-Strukturen und seines Technisierungsgrades kann mit dem APH im Hinterkopf die Regel neu erfunden und der konventionelle Wohnraum für alle aufgewertet werden.

Abschliessend zeigt das Exposé auf, wie sich die Anwendung des innovativen Ansatzes auf das Projekt der Neubauwohnungen für 1 bis 2 Personen darstellt, um wie in einem Loft eine grösstmögliche Nutzungsflexibilität für alle sicherzustellen. Angewendet auf das Projekt der Anpassung bestehender Wohnungen, führt der innovative Ansatz zur fallspezifischen Anpassung des Heims und darüber hinaus zu einem grossen Potenzial an Bestandswohnungen für ältere Menschen zu geringen Kosten.

Diese beiden einfach strukturierten Projekte können jedoch nur bei Zustimmung der Protagonisten umgesetzt werden, also der Eigentümer, der Nutzer, der Bauwirtschaft und des Staates.